

MSG 39 Max Slevogt: Don Quichotte und die Schafherde, 1907 (Lepke 2114, 116)

Öl auf Leinwand: 49 x 64 cm. Bez.: Slevogt 07 (unten links)

NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut – Lost-Art ID: 435705 - Derzeitiger Standort unbekannt



Provenienz: Sammlung Eduard Fuchs bis 1933 / 25.10.1933 Beschlagnahme durch die Gestapo / 1937 - 1938 zwangsweiser Verkauf (Zahlung Reichsfluchtsteuer) durch seine Tochter Gertraud Fuchs / Versteigerung Auktionshaus Rudolph Lepke, Berlin, Katalog 2114, S. 14. Am 16. und 17.06.1937 wurde das Gemälde als Nr. 116 „Don Quichote und Sancho Pansa, die Schafherde vor sich hertreibend. Leinwand, 48 x 64 cm. Alter geschnitzter Goldrahmen. Signiert

und datiert: Slevogt 07“. Abb. Tafel 4.“ versteigert. Laut annotiertem Katalog der RKD Den Haag (Niederländisches Institut für Kunstgeschichte) ersteigert von dem Lepke-Kommissionär Carl Braunstein (Berlin-Lichtenrade, Straße 6a Nr. 25) wahrscheinlich im Auftrag des Hamburgers Fritz Slevogt für 500,- RM (Schätzpreis 450,- RM). Der Slevogt-Sammler Franz Josef Kohl-Weigand scheiterte mit seinem Gebot von 450,- RM / Später Düsseldorfer Privatbesitz.



Beschreibung: „Bei Cassirer gibt Slevogt neue Belege seines Schaffens. Wieder erfreut er durch die Leichtigkeit, die allen seinen Werken den Stempel gibt und die in seinen Improvisationen ihren höchsten Reiz entfalten. Sein Don Quichotte, wie er sich anschickt, gegen die Schafherde Sturm zu rennen, ist fast im Stil einiger seiner bekannten Skizzenbuchblätter nur so auf die Leinwand geworfen und dabei doch ganz in sich vollendet. Ein Ausschnitt packender Ursprünglichkeit“ (Michels, Wilhelm: Berliner Neueste Nachrichten vom 20.02.1908)

Literatur: Wackernagel: Max Slevogt, München Gladbach, 1926, Abbildung / Max Goering: Max Slevogt. In: Thieme-Becker Künstlerlexikon 31. Band 1937, S. 133: „Paris, Slg. Fuchs: Don Quichote, 1907“ / Imiela, Hans-Jürgen: Max Slevogt. Eine Monografie, Karlsruhe (G. Braun) 1968, Anmerkung 13, S. 383 / Weitz, Ulrich: Salonkultur und Proletariat. Eduard Fuchs: Sammler, Sittengeschichtler, Sozialist. Stuttgart (Stöffler & Schütz) 1991, Slevogt-Werkverzeichnis Nr. 34, S. 321 und Abb. 194, S. 356/ Bernhard und Feilchenfeldt (Hrsg): Kunstsalon Paul Cassirer, Die Ausstellungen 1905 – 1908, Wädenswill (Nimbus) 2011, S. 690, Abb. S.677

Ausstellungen: Kunsthaus Paul Cassirer Berlin, 4.2. – 23.2.1908 (6. Ausstellung), Nr. 67 „Don Quichote“ / 1917 Kunsthaus Zürich: Ausstellung Deutscher Malerei: 19. Und 20. Jahrhundert (19.08. – 23.09.1917) Nr. 112 (Don Quichote 1907) / 10.1921 – 10.1922 Leihgabe für Slevogt-Bestaandausstellung Nationalgalerie Berlin (Zentralarchiv Staatliche Museen 1921/1451; Sign. I/NG 856) / 17.10. – 04.11.1932 Museum im Ermeler-Haus: Gedächtnisschau für Slevogt (Sammlung Fuchs): „Die köstlichen, frisch empfundenen Abenteuer Don Quichottes“ (Paul F. Schmidt in „Vorwärts 25.10.1932) / Ausstellung 1956 Düsseldorfer Kaufleute sammeln moderne Kunst, Nr. 100, Abb.27

Eduard Fuchs sieht im Don Quichotte, die zwei Seelen, die jeder in sich trägt



Zeichnungen von Max Slevogt (Der Tod, Skizze zu Don Quichotte und der Schafherde) und von Honoré Daumier (Der reitende Don Quichotte und der lesende Don Quichotte) aus der Sammlung Fuchs

„Ich komme nun zu dem persönlichsten und philosophischsten Stoff in Daumiers Schaffen: zu den Don Quichotte-Bildern. Über den tieferen Sinn des Don Quichotte-Problems ist schon unendlich viel nachgedacht und debattiert worden, seitdem es von Cervantes in so grandioser Weise vor der Welt aufgerollt worden ist. Darüber war man sich selbstverständlich zu allen Zeiten und bei allen ernstern Leuten klar, dass es sich bei diesem Roman nicht bloß um einen besonders witzigen und geistreichen Abenteuerroman handelt, und auch nicht bloß um eine Burleske, die mit den grotesksten Mitteln arbeitet. Aber den allertiefsten und letzten philosophischen Sinn des Werkes haben doch die allerwenigsten erfasst ... Er besteht in zwei Hauptgedanken. Den ersten hat schon **Heinrich Heine** begriffen und in einer im Jahre 1937 erschienenen illustrierten Don Quichotte Ausgabe analysiert. Don Quichotte ist für ihn die Symbolisierung der den großen Menschheitsidealen dienenden Streiter die nicht gleichgültig abwarten können, bis ihnen die ersehnten Ideale ganz von selbst reif in den Schoss fallen, sondern die am Baume der Menschheit mit rüstigen Armen schütteln und rütteln. Das aber, meint Heine, der sich selbst als solcher Ritter de la Mancha fühlt, schmerzlich ironisch, sei die undankbarste Tollheit auf der Welt, die es geben könne: ‚wenn man die Zukunft allzu frühzeitig in die Gegenwart einführen will, und bei solchem Ankampf gegen die schweren Interessen des Tages nur einen sehr mageren Klepper, eine sehr morsche Rüstung und einen ebenso gebrechlichen Körper besitzt.‘ Der zweite, vielleicht noch tiefere Sinn liegt darin, dass Don Quichotte und Sancho Pansa, ähnlich wie Faust und Mephisto, nicht zwei verschiedene Menschen sind, sondern die zwei Seiten einer und derselben Person, eine Verkörperung des inneren Widerstreits zwischen dem idealen Wollen und der korrigierenden erdgebundenen Vernunft. Durch diesen inneren Widerspruch entsteht ein nie endender seelischer Konflikt, der sich bei unendlich vielen bis zum Tragischen steigert. Dieser Konflikt wirkt sich umso tragischer aus, je weiter der Bogen des idealen Wollens gespannt ist, und am tragischsten bei denen, deren Wollen direkt nach den Sternen greift.

Zu den wenigen, die diesen tiefsten Sinn des Don Quichotte-Problems voll erfüllt haben, gehört Daumier; und auch er hat sich ein solcher ‚Ritter von der traurigen Gestalt‘ gefühlt. Und diesen tiefsten Sinn des Problems hat er einzig in seinen Daumier-Bildern gestaltet. Mit anderen Worten: Daumier hat im Don Quichotte Problem die grausame Tragödie seines eigenen, den höchsten Idealen gewidmeten kämpferischen Lebens erkannt, und darum hat ihn dieser Stoff auch sein ganzes Leben immer wieder von neuem beschäftigt. Daumier hat im Don Quichotte-Stoff seine immer neuen

Enttäuschungen und die damit verbundenen seelischen Qualen zur grotesken Tragikomödie gesteigert, die die höchste und erschütterndste aller Kunstformen ist. Eine bitterernste Sache also in nur scheinbar heiterem Gewand. Aber gerade dadurch sind diese Bildlösungen auf dem Umweg der Sublimierung ins Groteske für ihn zugleich zur künstlerisch ideologischen Rettung vor seelischer Verzweiflung geworden. Ganz große Enttäuschungen kann man nur durch Lachen über sich selbst ertragen und überwinden ... Man darf mit Recht sagen, dass gegenüber diesen Daumierschen Formulierungen die vielen anderen bildlichen Gestalter des Don Quichotte-Stoffes meist im Komischen steckengeblieben sind. Der einzige Künstler, der mit seinen Don Quichotte-Bildern nahe an Daumier herankommt, ist tatsächlich der deutsche Maler Max Slevogt."

Fuchs, Eduard (Hrsg.): Der Maler Daumier, München (Langen) 1927, S. 36-37

Schön lässt sich die Rolle von Fuchs als Impulsgeber für ein Don Quichotte Gemälde belegen. Die politischen Verhältnisse führten zum zeitweiligen Bruch der Freundschaft mit Slevogt, die uns Guthmann als Augenzeuge schildert: „Aus solcher Stimmung heraus geschah es, dass er ... Eduard Fuchs aus seinem Atelier wies. Wieder hatte der rote Mann, der sehr bald aus den Wandlungen, die sich in Russland vorbereiteten, keinen Hehl macht, auf ihn einreden wollen; aber Slevogt ... straffte sich auf: ‚Früher war’s mir gleichgültig. Aber jetzt ist’s mir ernst geworden. Ich will nichts mehr davon hören! Schluss!‘ Guthmann stellte dies so dar, als wäre dieser Bruch endgültig gewesen und leider hat die Kunstwissenschaft das auch so weitgehend übernommen. Doch die Realität war anders. Im Oktober 1914 ging Slevogt zwar freiwillig mit der 6. Armee an die Westfront. Nur drei Wochen später kehrte er jedoch erschüttert vom Kriegsgeschehen in die Pfalz zurück. Danach verarbeitet Slevogt seine Kriegserlebnisse. 1916 entstehen für die von Paul Cassierer neugegründete Zeitschrift „Der Bildermann“ erste Lithographien. Der Maler gibt sie ein Jahr später, ergänzt um 16 Steindrucke und Radierungen unter dem Titel ‚Gesichte‘ im Eigenverlag heraus. Das erlebte Grauen des Krieges, das sinnlose Sterben im Schützengraben, das widersinnige Töten sind seine Themen. Im Februar 1916 erscheint im Langen Verlag von Fuchs ein reichbebildeter Band: ‚Der Weltkrieg in der Karikatur‘. Es ist erstaunlich, wie offen Fuchs dort seine Einstellungen formuliert: ‚Der Krieg ist aber nicht nur ein Mittel der Geldwirtschaft, sondern auch deren fast unausschaltbare Konsequenz ... Alle Kriege der Weltgeschichte sind letzten Endes bis zu einem gewissen Grade Handelskriege gewesen.

Das neue Jahr 1917 beginnt mit einer für Fuchs freudigen Überraschung, Slevogt bedankt sich für das große Weihnachtspaket mit der Zeichnung eines Sensenmanns, der auf einem Pferdeskelett reitet. Fuchs bedankt sich und schreibt am 7.2.1917 dem Malerfreund: ‚Gestern kam ich von meiner Reise zurück. Und das erste, was mir in die Hände fiel, war Ihre Karte mit dem prachtvollen Tod! Das war ein ... mich fröhlich machender Willkomm ... Wenn Sie einmal einen Totentanz zeichnen? Und einen Don Quichotte-Zyklus. Das wären zwei gewaltige Motive. Und diese beiden Kerle reiten in der Phantasie doch stets nebeneinander. Oder richtiger: Nur wer den einen ganz zu packen vermag wird auch mit dem anderen fertig.‘ Die Anregung seines Freundes wird von Max Slevogt gleich aufgegriffen, er malt den Sancho Panso und den Ritter von der traurigen Gestalt



Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang in Aktion: Don Quichotte aus „Sammlung Fuchs“